

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

186 (14.8.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Düps, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8spaltige Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 1/29 Uhr vorm. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 86

Samstag, den 14. August 1926

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichsfinanzminister sprach sich über die Steuererlässe und Finanzlage des Reiches sehr optimistisch aus. Die Reichsregierung behandelte am Freitag abend in einer Kabinettsitzung außenpolitische Fragen auf Grund eines Referats von Dr. Stresemann. Zu den Verhandlungen über die Herabsetzung der Rheinlandarmee wird nun berichtet, daß England seine Truppen nicht abzubauen will. Die Eisenindustriellen Westeuropas sollen am Samstag in Paris ein Abkommen schließen. Die Interessengemeinschaft der deutschen Farbindustrie beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals von 646 auf 1100 Millionen Mark. Ein schweres Eisenbahnunglück bei Freising in Bayern forderte 11 (nicht 12) Todesopfer, außerdem 7 Schwerverletzte und 18 Leichtverletzte. Die Opfer sind durchweg aus Landshut und Regensburg. Eine Explosionskatastrophe bei Budapest in der Munitionsfabrik verletzte hunderte von Personen.

Umschau.

Die parlamentarische Ferienpause. — Parteigruppierung im Reich. — Deutschland und der Völkerbund. — Die badische Regierungskoalition.

(Durlach, 14. August.)

Im Reich haben wir nun doch wenigstens eine parlamentarische Ferienpause, die der Regierung für den nicht geringen Kreis von Aufgaben zugute kommen wird, welche ihr auf wirtschaftspolitischen und außenpolitischen Gebiet gestellt sind. Der Streit um die Fürstenernte ist vertagt und könnte möglicherweise sogar begabren werden, wenn sich ev. durch Schiedsverträge vernünftige Abkommen in den Ländern, in denen die Abfindung noch nicht geregelt ist, mit ihren Fürstentümern erzielen ließen. Im anderen Fall ginge der Kampf um dieses leidige Thema im Herbst aufs Neue los. Zweifellos wird beim Wiederauftritt des Reichstags auch die Frage wieder aktuell werden, wie und ob man die gegenwärtige Minderheitsregierung Marx auf eine parlamentarische Grundlage stellen könne. Es gibt Leute, die es für möglich halten, daß die Sozialdemokratie, deren aktivistische Gruppe bisher immer wieder niedergestimmt wurde, doch schließlich den Ausschlag für den Eintritt in die Reichsregierung, verantwortliche Mitarbeit und die große Koalition gibt, und zwar deshalb, weil im anderen Falle eine Beteiligung der Deutschen Nationalen möglich und auch in dieser Partei gleichfalls eine gar nicht kleine Gruppe für Abkehr von der reinen Oppositionspolitik des Grafen Westarp ist.

Immerhin ist es auch möglich, daß die von Dr. Birtz an die Wand gemalten Reichstagswahlen kommen, freilich nur dann, wenn wirklich kein anderer Ausweg sich zeigt. Dann würde die Frage aktuell, ob es zu dem von Gaal-Jarjes einerseits und Birtz-Haas-Löbe andererseits angestrebten großen Zweiparteienaufmarsch „die Rechts, die Links“ kommen kann. Vorläufig gibt es starke Gruppen, wahrscheinlich die Mehrheit in der Deutschen Volkspartei, die sich nicht einseitig nach Rechts binden wollen und zum Teil auch bereits direkt eine Verständigung mit den Demokraten zur Einigung des Liberalismus anstreben, ebenso wie nicht nur im rechten Flügel des Zentrums, sondern auch bei der immer klugen und vorsichtigen Führung dieser Partei gar keine Neigung für einen einseitigen Anschluß nach Links vorhanden ist. Das in den Mittelparteien vertretene Bürgerium hat an politischem Einfluß durch den Trennungsstreich, der immer noch durch diese Parteien hindurchgeht, und durch einen Zweiparteienaufmarsch aufs Neue verstärkt würde, so eingebüßt und so eindringliche Lehren erhalten, daß sich auch bei uns in Baden, der Wille zur Selbstbehauptung, mit der Tendenz des Zusammengehens der Mitte, immer deutlicher ausspricht.

Zu der Anfang September beginnenden Tagung des Völkerbundes in Genf liegt noch immer keine völlig geklärte Situation vor. Spanien hat zwar der Abänderung des Völkerbundpaktes zugestimmt, wonach die Völkerbundversammlung mit Zweidrittelmehrheit den Ablauf der Mandate der nichtständigen Ratsmitglieder beschließen kann und somit bei Neuzusammenfassung des Völkerbundrats nicht mehr am Widerspruch eines Staates scheitern braucht und auch der Widerspruch Brasiliens ist durch die Anmeldung seines Austritts aus dem Bund beseitigt. Aber andererseits liegt noch immer kein Verzicht Spaniens und Polens auf ständige Ratsitze vor. Man hat somit die Hauptschwierigkeiten formalen Art beseitigt, muß aber dennoch mit Konflikten rechnen, zumal Deutschland eine ganz klare Atmosphäre verlangen muß, bevor es zum zweiten Mal nach Genf geht. Nach dem Fehlschlag im

März könnte keine deutsche Regierung einen Mißerfolg ähnlicher Art ertragen. Es muß bei seiner Forderung bleiben, in einen Völkerbund einzutreten, dessen Rat nicht eine zu seinen Ungunsten veränderte Mehrheit hat. Deutschland wird sich auch dagegen sichern wollen, daß nicht nach seinem Eintritt auch eine Verringerung zu seinen Ungunsten beschlossen wird.

Dabei ist leider auch die Besatzungsfrage im Rheinland, d. h. die Frage der Rückwirkungen von Locarno noch immer nicht geklärt, wenn es auch nun heißt, daß jetzt Frankreich entgegenkommen wolle. Die Völkerbundversammlung wird sich übrigens noch mit einem andern ganz großen Gegenstand, der Abrüstungsfrage zu beschäftigen haben. Und so muß sich jetzt die deutsche Regierung gründlich für den nicht leichten Gang nach Genf vorbereiten.

Der badische Landtag weilt nach seiner ersten, recht arbeitsreichen Session jetzt in den Ferien, während die Presse der Parteien die Bilanz zieht. Dabei ist es aufs Neue zu Erörterungen über eine etwaige Erweiterung der Regierung gekommen, nachdem nach den Wahlen bekanntlich die Zweiparteienregierung des Zentrums u. der Sozialdemokraten gebildet worden war, die man allerdings damals ein Provisorium nannte. Das Zentrum hatte sich für die große Koalition ausgesprochen, die auch von der anderen bisherigen Regierungspartei, den Demokraten für mühsam wert gehalten wurde, da sie mit ihren nur sechs Sitzen mit Recht fürchteten, in der Regierung sozusagen das fünfte Rad am Wagen zu werden. Hauptsächlich aus diesem Grunde — und nebensächlich auch infolge Schwierigkeiten in der Personenfrage — kam es nicht zur Weimarer Koalition, nachdem die Sozialdemokratie die große Koalition abgelehnt hatte.

Das Thema, ob eine Erweiterung der Regierung möglich sein werde, blieb natürlich, und es wird im Herbst, beim Neuzusammentritt des Landtags, der ja auch den Staatspräsidenten neu zu wählen haben wird, wieder besonders aktuell. Das führende Blatt der badischen Demokraten, die „Neue Bad. Landeszeit.“ faßt die Lage dahin zusammen, daß durch die Gesamtabstimmung über den Staatsvoranschlag, für den außer den Regierungsparteien, Zentrum und Sozialdemokraten, auch die Demokraten und die Deutsche Volkspartei stimmten, zweifellos der Weg für eine etwaige Erweiterung der Regierungskoalition offen gehalten sei. Was die Große Koalition anlangt, so scheine das Zentrum sie weiterhin vorzuziehen, besonders nachdem die Deutsche Volkspartei im Landtag eine Loyalitätsklärung gegenüber dem neuen Staat abgegeben habe. Auch von sozialdemokratischer Seite war damals zu erkennen gegeben worden, daß man zwar die Weimarer Koalition nach wie vor vorziehe, daß man aber, wenn sich die Situation nicht grundlegend bis zur Entscheidung verschiebe, die Große Koalition nicht auf die Dauer ablehnen würde. Das Mannheimer demokratische Blatt äußert sich zwar noch nicht über die definitive Stellung der Demokratie zu dieser Frage, die natürlich vor allem von der Haltung der Deutschen Volkspartei abhängen wird, läßt aber deutlich durchblicken, daß sie (vor allem aus dem oben angedeuteten Grund, Verstärkung des Einflusses der liberalen Parteien in der Regierung mit dem Zusammen 13 Sitzen) gleichfalls für die große Koalition ist. Dabei wendet sich die „Neue Bad. Landeszeit.“ gegen das Mannheimer sozialdemokratische Blatt „Volkstimme“, welches das Loyalitätsbekenntnis der Deutschen Volkspartei lediglich als Lippenbekenntnis abzutun versuche, und in einem neueren Artikel übrigens noch schärfer gegen einen Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung profizierte.

Nach gut dreimonatiger Parlamentspause kann also im November eine neue Entscheidung fallen. Sie wird auch sicher stark davon abhängen, wie sich die Verhältnisse im Reich gestalten. Da gerade Mitte November auch die Gemeindevahlen in ganz Baden stattfinden, wird der Landtagszusammenkunft wohl erst Ende November erfolgen. Auch der Ausfall der Gemeindevahlen und ebenso der Verlauf des Wahlkampfes werden für die Regierungsbildung namentlich dann von Bedeutung sein, wenn etwa sich daraus ein Stimmungsumschwung in der Wählerschaft deutlich erkennen ließe. Eine Schwierigkeit darf freilich nicht übersehen werden. Bei Hinzutritt der Demokraten und der Deutschen Volkspartei zur Regierungskoalition könnte nur eine dieser Parteien das dann freierwählende Kultusministerium besetzen, die andere könnte ihren Einfluß auf die Regierung nur durch einen Staatsratsposten ausüben, da kaum anzunehmen ist, daß das Zentrum auf eines der beiden, nach seiner Abgeordnetenzahl ihm wohl auch zustehenden Ministerien verzichten wird.

Eisenbahnunglück bei München

München, 13. Aug. Die Reichsbahndirektion München teilt mit, daß der beschleunigte Personenzug Regensburg-München 8.58 Uhr ab Regensburg in der Nähe von Langenbach bei Freising auf bis her unaufgeklärte Weise entgleiste. 2 bis

3 Personenwagen des Zuges sind umgekippt, mehrere Personen getötet und verletzt. Ein Hilfszug ist zur Unfallstelle abgegangen. Von der Betriebsinspektion München wird mitgeteilt, daß bis jetzt 12 Personen als tot, 7 als schwer und 26 als leicht verletzt festgestellt wurden. Es handelt sich um den beschleunigten Personenzug Berlin-München Nr. 868. Weiter wird mitgeteilt: In den Trümmern eines Wagens sind noch 2 Personen eingeklemmt, an deren Befreiung zurzeit gearbeitet wird. Ministerpräsident Dr. Feld hat sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach der Unfallstelle begeben.

Die Ursache des Eisenbahnunglücks

Berlin, 13. Aug. Wie die Hauptverwaltung der Reichsbahn mitteilt, ist der beschleunigte Personenzug an einer Gleisumbaustelle, an der die vorchriftsmäßigen langsam Fahrt-Signale aufgestellt waren, entgleist. Die elektrische Lokomotive entgleiste, wodurch die nachfolgenden Personenwagen umkippten und zum Teil zertrümmert wurden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat das Unglück 12 Tote und 27 Verletzte, davon 7 Schwerverwundete, gefordert. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten, der Schnellzugsverkehr wird über Ingolstadt umgeleitet.

Zur Frage der Rheinlandbesatzung

London, 13. Aug. Mit Bezug auf die Besprechungen, die kürzlich zwischen dem deutschen Botschafter in Paris und Briand über die Frage einer Herabsetzung der alliierten Streitkräfte im Rheinlande stattgefunden habe, erzählt Reuters, daß der deutschen Regierung zurzeit der Konferenz von Locarno mündlich die Zusicherung gegeben worden sei, daß eine gewisse Herabsetzung der Streitkräfte im besetzten Rheinland von den Alliierten durchgeführt werden würde. Die bereits durchgeführten Maßnahmen hätten eine erhebliche Herabsetzung der Ordnonanzen für das Rheinland zur Folge gehabt, jedoch in dem formalen Leben der besetzten Zonen eine möglichst geringe Einmischung stattfinden. Auch die Rückkehr bestimmter deutscher Beamter sei zugestanden worden. Hinsichtlich der Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärken kündigen Pariser Meldungen einen weiteren Schritt in der gleichen Richtung an. Es verlautet jedoch, daß keine Wahrscheinlichkeit für eine Herabsetzung der Zahl der britischen Truppen in den besetzten Gebieten augenblicklich bestehe.

Hierzu bemerkt W.B. als offiziöse Stimme der deutschen Regierung: Der Abbau der Ordnonanzen ist auch nach Ansicht der Rheinlandkommission noch nicht vollendet, vielmehr steht die Aufhebung einer großen Anzahl von Ordnonanzen noch bevor. Ueber die Rückkehr bestimmter deutscher Beamter ist in Locarno nichts vereinbart worden, da diese Frage bereits in London 1924 geregelt wurde bzw. in den zu ihrer Ausführung geführten Koblenzer Verhandlungen im darauffolgenden Oktober 1925. England hat in der Tat nur noch eine Division im Rheinland stehen, ein für England verhältnismäßig geringes Kontingent. Ob sich England noch an der Herabsetzung der Truppenstärke beteiligen wird, ist eine interne Frage der Besatzungsmächte untereinander. Worauf es Deutschland ankommt, ist die Verminderung der Besatzungsmacht insgesamt. Eine wesentliche Herabsetzung der Besatzungstruppen ist nicht etwa nur mündlich in Locarno zugesagt, sondern im feierlichen Ernst einer Note aller in der Botschafterkonferenz vertretenen Regierungen an den deutschen Botschafter in Paris vom 14. November 1925 versprochen worden.

Deutschland.

Die Kabinettsitzung vom Donnerstag

Berlin, 13. Aug. Einen großen Raum der Beratungen des Reichskabinetts nahmen laut „Lokalanzeiger“ die Erörterungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms ein. Die Einzelheiten des Programms, insbesondere die Finanzierungs- und vorgeschlagene für die verschiedenen Sondergebiete, wurden gebilligt. Es handelt sich dabei in erster Linie um größere Aufträge bei der Reichsbahn, der Post, beim Kanal- und Brückenbau usw. In dem Zusammenhang mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes erstattete Reichsfinanzminister Dr. Reinhold Bericht über die gesamte Finanzlage des Reiches.

Fortführung der Kabinettsbesprechungen

Berlin, 13. Aug. Das Kabinett hat Freitag abend 6 Uhr seine abgebrochenen Besprechungen wieder aufgenommen. Vormittag und früher Nachmittag sind mit Ressortbesprechungen in den einzelnen Ministerien ausgefüllt. Die Sitzung wird sich in der Hauptsache mit dem Referat des Außenministers beschäftigen.

Vertagung deutsch-polnischer Verhandlungen

Berlin, 13. Aug. Die im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen geführten deutsch-polnischen Verhandlungen über die Rechte der physischen und juristischen Personen sind gemäß der zwischen den beiden Bevollmächtigten vereinbar-

ten Sommerpause am 12. August vertagt worden. Das bisherige Ergebnis ist dahin zusammenzufassen, daß der beiderseitige Standpunkt hinreichend genau formuliert ist, um beiden Regierungen eine eingehende Prüfung und Beurteilung der einschlägigen Fragen zu ermöglichen. Für die Wiederaufnahme der Verhandlungen ist der 28. September d. J. festgesetzt worden. (Es handelt sich hierbei um das sogenannte Ueberlassungsabkommen. D. Red.)

Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Hohenzollern

Berlin, 13. Aug. Der Generalbevollmächtigte des vorwärts regierenden preussischen Königshauses von Berg hat laut „Berliner Tageblatt“ jetzt der preussischen Regierung neue konkrete Vorschläge gemacht. Das preussische Kabinett wird demnächst in einer Sitzung zu den Vorschlägen Stellung nehmen.

Günstige Entwicklung der Reichsfinanzen

Berlin, 13. Aug. Wie aus dem Reichsfinanzministerium verlautet, rechnet man damit, daß die in den nächsten Tagen vorliegenden Juli-Ergebnisse der Reichssteuererträge außergewöhnlich günstig sein werden, indem sie mit dem Eingangsbestand von insgesamt 708 Millionen Reichsmark erheblich über den bisherigen Quartalsmonat liegen werden. Wie der Reichsminister Dr. Reinhold anlässlich einer Pressebesprechung ausführte, wird trotz der Steuerermäßigungen der fiskalische Ausfall durch die steigenden Erträge mehr als wettgemacht. Entscheidend habe hier die Besserung der Wirtschaftslage mitgewirkt. Demnach ist mit dem 31. Juli der Etatsvoranschlag des Reichsfinanzministeriums für die ersten vier Monate durch die bisherigen Steuereingänge um einige Millionen übertroffen worden.

Ausland.

Große Explosion in Ungarn.

Wien, 13. Aug. Nach einer unbestätigten Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Budapest sind bis Mitternacht auf der Insel Csepel 300 Verwundete geborgen worden. 50 Schwerverletzte sind in die Budapest Hospitaler eingeliefert worden. Die Menge der in die Luft geschoenen Explosivstoffe wird auf 20 000 Kilogramm geschätzt. Die Wirkung der Explosion war verheerend. In einem 20 Kilometer von der Unglücksstätte liegenden Ort wurden alle Fenster zertrümmert und die Fensterrahmen aus der Mauer gerissen. Die Donau wurde durch den ungeheuren Luftdruck so bewegt, daß sie mannshohe Wellen schlug. Die Unglücksstätte ist in weitem Umkreise durch Militär und Polizei abgesperrt.

Neue Kämpfe in Syrien

Paris, 13. Aug. Wie Havas aus Beirut berichtet, haben im Notrgebiet französische Eingeborene mit Angehörigen der Partei des Sultans Atschraf einen heftigen Kampf ausgefochten, bei dem die letzteren etwa 100 Tote, zahlreiche Waffen, Munition, Pferde, Proviant, sonstiges Kriegsmaterial und eine Mappe mit Dokumenten, die für Sultan Atschraf bestimmt war, auf dem Kampfplatz zurückgelassen haben.

Amerika erkennt die Undurchführbarkeit des Dawesplanes?

Neuport, 13. Aug. Von amtlicher Seite wird bestätigt, daß der nächste Finanzbericht des Handelsdepartements über die deutsche Wirtschaftslage viel pessimistischer als sonst ausfallen werde. Ein Leitartikel des „Journal of Commerce“ erklärt, diejenigen, die an die Fähigkeit Deutschlands glaubten, den Dawesplan zu erfüllen, und den günstigen deutschen Handelsbilanzen Wichtigkeit zumachen, müßten ihre Auffassung über die Herkunft der Reparationsgelder sehr wesentlich revidieren, da der deutsche Exportüberschuß dauernd zurückgehe, was voraussichtlich noch sehr lange anhalten werde. Auch von anderer Seite wird erklärt, daß das amtliche Washington seine Ansicht über die günstige deutsche Wirtschaftslage stark revidiere. Bisher ist keine Deutschland bald in die Lage, das es den Dawesplan nicht mehr erfüllen könne. Darauf müßte Amerika Desinteresse vorbereitet werden, damit sie nicht durch die ungünstige Lage Deutschlands überrascht würde.

Der Kirchenstreit in Mexiko.

Mexiko, 13. Aug. Das erste Zugeständnis an die mexikanischen Katholiken zeigt sich in einer Bekanntmachung des Bürgermeisters der Stadt Mexiko, in der es heißt, daß die mit der Ueberwachung der Kirchen betrauten Ausschüsse auf 5 Katholiken und 5 von den Gemeindebehörden zu ernennenden Personen bestehen können.

Die Toten schweigen nicht . . .

Roman von Lola Stein.
Renate schüttelte den Kopf. „Du vergißt, daß Angela einen Vater hat, Elena, der sich nie von ihr trennen wird.“
„Was aber quält dich dann so sehr, mein Herz?“
„Daß sie eine neue, eine fremde, vielleicht lieblose Mutter bekommen wird. Ja, gewiß, ganz gewiß wird die nicht gut zu meinem Engel sein.“
„Renate!“ Das junge Mädchen war ganz erstarrt vor Schmerz und Grauen. „Während du lebst, während wir alle auf deine Genesung hoffen, quälst du dich mit unaussprechlichen Vorstellungen. Denkst an die ferne, ferne Möglichkeit, daß Erik dir, dir, die er so sehr liebt, eine Nachfolgerin geben könnte.“
„Diese Möglichkeit ist nicht so fern, wie du in deinem Kinderherzen wahnst, Elena. Erik kann nicht ohne Frau leben. Und die er sich selbst wählen wird, wird nicht gut zu Angela sein.“
„Rein, das sind Wahnsinnsgebanten, die dich quälen! Warum, wenn alles so wäre, so eintreffend würde, wie du es dir in deinem armen, zermarteten Hirn vorstellst, sollte die unbekannte Frau nicht gut zu Angela sein?“
„Weil es raffinierte und schlechte Frauen sind, die den größten Reiz auf ihn ausüben, Elena. Und einer solchen wird er verfallen, wenn ich nicht mehr bin.“
„Renate!“ Wieder war das junge Mädchen fassungslos. „Er wählte dich!“
„Ja, aber in diesen vier Jahren hat er sich verändert, entwickelt. Seit dieser Zeit ist er berühmt geworden. Und mit dem Ruhm kam Frauenliebe und Frauenverführung in sein Dasein. Er ist schön, Elena, die Frauen werfen sich förmlich in seine Wege, wollen von ihm umworben sein. Ich habe es oft gesehen.“

Aus Baden

Karlsruhe, 13. Aug. (Tödtlicher Unfall.) Ein verheirateter 51-jähriger Maurer war dieser Tage an einem Neubau in der Hardtstraße von einer Leiter abgestürzt und hatte einen Halswirbel gebrochen. An den Folgen des Unglücks ist der Mann jetzt im Krankenhaus gestorben.

Pforzheim, 13. Aug. (Verbindlichkeitserklärung.) Der Schiedspruch in der Schmutzwarenindustrie ist vom Schlichter für verbindlich erklärt worden. Der Schlichter erklärte, daß die in dem Schiedspruch getroffene Regelung den Interessen beider Parteien billig Rechnung trage.

Wiesloch, 13. Aug. (Schadenfeuer.) In Waldorf brach mittags im Anwesen des Handelsmannes J. Levi aus unbekannter Ursache Feuer aus, dem der Seitenbau und ein Teil der Delonniegebäude zum Opfer fielen.

Waldorf (Amt Wiesloch), 13. Aug. (Verbrüht.) Das dreijährige Söhnchen des Landwirts Otto Nonnenmacher fiel in einen Behälter heißen Wassers und zog sich schwere Verletzungen zu, daß es bald darauf unter großen Qualen starb.

Offenburg, 13. Aug. (Die dritte Kniebisbergprüfungsfahrt.) Die dritte Kniebisbergprüfungsfahrt für Motorräder mit und ohne Beiwagen, Cyclocars, Touren-, Renn- und Sportwagen findet am nächsten Sonntag den 15. Aug., vormittags 8 Uhr auf der Straße Griesbach—Alexanderschanze statt.

Freiburg, 13. Aug. (Zum Befinden des Finanzministers.) Zur Erkrankung des Finanzministers Dr. Köhler wird mitgeteilt, daß das Allgemeinbefinden des Patienten gut sei. Die Nahrungsaufnahme erfolge regelmäßig. Die Darmtätigkeit sei wieder in Ordnung. Es besteht Aussicht, daß der Patient in einigen Tagen das Bett verlassen kann.

Freiburg, 13. Aug. (Neuentdeckung römischer Wirtur.) Etwa eine halbe Stunde oberhalb Günterstal bei Freiburg befindet sich in anmutigen Tälchen die ehemalige Grenzmarkung St. Valentin, ein beliebter Ausflugsort. Von da führen mehrere Fußpfade auf den 828 Meter hohen Kniebis. Schon wiederholt wurden bei Anlage und Ausbesserung dieser Wege altertümliche Funde gemacht, teils Hülsen kleiner Pferde oder Maultiere, teils Waffenreste, die aber alle aus dem Mittelalter zu stammen scheinen. Neuentdeckte Ausgrabungen auf der Spitze des Kniebises ließen erkennen, daß dort oben zweifellos ein Wirturum gestanden hat. Daß dieser Turm aus der Römerzeit stammt, dafür spricht nur das gediegene Mauerwerk, sondern auch einiges an Funden römischer Kulturreste. Die Ausgrabungen veranstaltet die Landesammlung in Karlsruhe.

Tittsee, 13. Aug. (Neue Jugendherberge.) Von allen Wanderern wird es freudig begrüßt werden, daß in Tittsee im Eistadion auf dem Wege nach Hinterzarten eine neue Jugendherberge eingerichtet wurde. Das idyllisch im Walde gelegene Heim bietet Unterlunsmöglichkeit für 40 Wanderer. Die Schaffung der neuen Herberge ist dem Rutzverein Tittsee zu danken.

Weisweil (Amt Waldschat), 13. Aug. (Den eigenen Bruder erschossen.) Nach vorausgegangenen Familienzwistigkeiten erschoss hier der etwa 21 Jahre alte Karl Geiger seinen älteren verheirateten Bruder, den Schmied Adolf Geiger angeblich in der Notwehr, nachdem letzterer ihm mit Totschuß in der Nistgabel gedroht und ihm diese auch nachgeworfen hatte, wodurch er verletzt worden war. Der Täter wurde vorläufig in Haft genommen.

Hundertjahrfeier in Bad Mergentheim

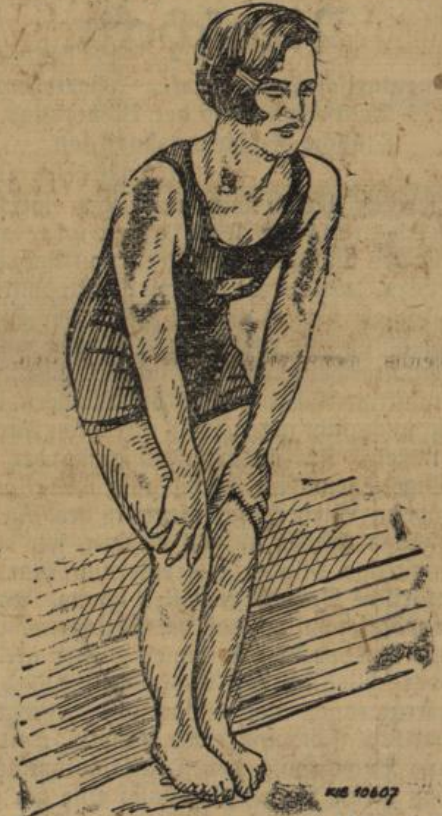
Bad Mergentheim, 13. Aug. Zwei Jubiläen feiert Bad Mergentheim in diesen Tagen. Vor 100 Jahren, am 13. August 1826, hat der Schürer Franz Gebria am Ufer der Tauber die Quelle entdeckt, die für die Stadt zukunftsträgliches, neues Aufblühen, für Tausende leidender Menschen, Gesundheit oder Linderung ihrer Schmerzen gebracht hat. Der württembergische Staatspräsident ließ aus dem Urlaub der Jubiläumswünsche übermitteln. Auch von Reichspräsident von Hindenburg ist ein Glückwunschtelegramm eingetroffen. Gleichzeitig feiert die Stadt Mergentheim zugleich einen zweiten Erinnerungstag: Vor 400 Jahren, also im Jahre 1526, wurde die Residenz des Deutschen Ordensmeisters von Königsberg nach Mergentheim verlegt. Die Hauptfeiern fanden am Freitag statt. Den Anfang machte um 7 Uhr morgens bei herrlichem Wetter ein Weibheit an der Karlsquelle. In der Festrede gab Direktor Gallion ein Bild von der Entwicklung des Bades in den hundert Jahren seines Bestehens. Es folgten dann die Begrüßungen. Den zweiten Festakt bildete die Einweihung der neuen Quelle, die einige hundert Meter von der Karlsquelle entfernt ist. Die Taufe der neuen Quelle nahm Stadtschultheiß Klobbächer vor. Sie bekam zu

Ehren des Ehrenbürgers und Förderers des Bades, Kommerzienrat Albert Schwarz, den Namen „Albert-Quelle“. Es schloß sich eine religiöse Weihe durch die Mergentheimer Geistlichkeit an, worauf Hans Heinrich Ehler sein Kommerzienrat Schwarz gewidmetes Gedicht vorlas. Dr. Volkmar Schwarz dankte zum Schluß für die Ehrungen seines Vaters anlässlich dieses Jubiläums. Die Grundsteinlegung des Kurhauses bildete den 3. Akt des Festes. Die Glückwünsche des Landtages überbrachte Johann Landtagspräsident Körner, General Seiler sprach für den Verein Bad Mergentheim.

Die Kanalschwimmerin in Schwaben

Tausende und Abertausende begeisterte Leute hatten sich auf dem Hauptbahnhof in Stuttgart eingefunden, um die berühmte schwedische Gertrud Ederle zu begrüßen. Kaum konnte sich die Ankommende durch die Menschenmassen hindurchwinden. Im Namen der Stadtverwaltung wurde Fräulein Ederle von dem Vorstand des Stadtrats für Leibesübungen, Rechtsrat Dr. Waldmüller, ein herzlicher Willkommensgruß entboten. Im Auftrag des Gaues Württemberg des Deutschen Schwimmverbandes richtete Alfred Maier Worte herzlicher Begrüßung an Fräulein Ederle. Hierauf überreichte ihr im Namen des Süddeutschen Rundfunks mit herzlichsten Worten der bekannte Sprecher Georg Ott einen Blumenstrauß, und die Kandidatin des Süddeutschen Rundfunks, das Orchester von Strümpfhuber, war mit zwei niedlichen Schwabenmäddchen da, um ihr im Namen der schwäbischen Jugend herzlich zu gratulieren. Auch der Vorstand des Landesverbandes Württemberg der Deutschen Lebensrettungsvereine Herr Fritz Peter sprach Glückwünsche.

Unter den vielen Leuten, die sie auf das herzlichste begrüßten, wünschten man auch den amerikanischen Konsul Rehl und die Herren Kuffer und Stumpo vom Cannstatter Volksfestverein in Neuport. Ein von den Schwimmern ausgebrachtes „Gut Nacht Hurra!“ schloß die herzliche Kundgebung ab. Als Fräulein Ederle den Bahnhof verließ, erbot sich spontaner Beifall, und Tausende von Menschen umdrängten ihr Auto. Nur mit Mühe konnte sie, die auf den Wäseln kräftiger Schwimmer durch die Menge getragen wurde, sich der Kundgebung erheben. Sie teilte vom Kraftwagen aus der jubelnden Menge ihre Blumen aus. Dann fuhr sie ihrer Heimat Bisingen zu. In der Oberamtsstadt Kirchheim u. T. wartete in den Straßen die gesamte Einwohnerzahl und als die Erwartete endlich mit dem Auto eintraf, wurde sie mit lebhaftem Hurra empfangen. Ihre Anmerkungen hatten sich mit geschwämmt Landauern nach Kirchheim begeben, um sie in der Oberamtsstadt zu begrüßen. Im Gasthaus „Zum Storch“ wurde eine kleine Weiße Käse gehalten, bis bei Andenken der Dunkelheit die Fahrt nach Bisingen weiterging. In Paderborn ertönte plötzlich Musik und Musiklehrer Conzelmann richtete eine Ansprache an Fräulein Ederle, worin er ganz besonders hervorhob, wie sehr die sportliche Lei-



Gertrud Ederle, die in 14 Stunden 32 Minuten den Ärmelkanal durchschwamm.

stung der Kanalschwimmerin beizutragen habe, das Ansehen Deutschlands in der übrigen Welt zu heben. Der Turnverein von Paderborn marschierte dann mit der Musikkapelle voraus und begleitete die Gefeierter bis zum Ortsausgang.

In Bisingen empfing der Musikverein die Gäste am Ortsausgang. In der Mitte des Orts gefolgt sich dann der Turnverein und Gesangsverein dazu, und so führte ein stattlicher Zeltzug, der

„Und er, Renate?“ stammelte sie zitternd.
„Er ist ein schwacher, der Verführung zugänglicher Mensch. Ein Künstler, den immer wieder das Neue, das andere, das Schöne und Seltsame lockt.“
„Seltliche Rote lag auf den Wangen der Kranken, während sie leise schliefend sprach. Während sie der Schwester einen Einblick in ihr Leben der letzten Jahre, in ihre Ehe gewährte.“
Elena fühlte sich wie vernichtet. Sie hatte geglaubt, das Schicksal der Schwester wie ihr eigenes zu kennen, und plötzlich öffneten sich Abgründe vor ihren erschrockenen Augen, an denen sie bis heute blind vorübergegangen war.
„Armes Herz“, murmelte sie, „so war dein Glück nicht so strahlend, wie es mir und Papa erschien?“
„Es war sehr groß“, erwiderte die Kranke, „aber es war nicht wolkenlos. Ich habe auch sehr viel gelitten, Elena. Papa und du, ihr solltet es nicht ahnen. Heute erzähle ich es dir, damit du einsehst, daß du Angela schützen mußt. Und dann — ein unendlich wehmütiges Lächeln teilte ihren bebenden Mund — „dann liebe ich Erik auch so leidenschaftlich, so unbeschreiblich, daß ich ihn nur einem einzigen Weesen auf der Welt gönne. Er wird nicht lange ohne Frau sein können, das weiß ich. Und darum sollst du sein Weib werden, Elena.“
„Ja?“ Das junge Mädchen befreite ihre Hände von den sie umklammernden Fingern und schlang sie in höchster Erregung ineinander. „Renate, was redest du da? Ja, die ich dich so liebe, die ich nie, nie wieder froh sein könnte, wenn das Schreckliche wahr wird, was du dir denkst, ich sollte deinen Mann . . .“ Sie brach erschüttert ab, sie warf die Hände vor die weinenden Augen.
„Gerade weil du mich liebst wie kein anderer Mensch, mich und mein Kind, Elena, sollst du ihm Mutter sein.“
„Ihm will ich Mutter sein, aber niemals Erik . . .“

Wieder brach sie ab, die Worte wollten ihr nicht über die Lippen.
„Er ist liebenswert, Elena, wie kein zweiter Mann. Keine Frau kann sich seinem Einfluß entziehen, auch du wirst ihn lieben.“
„Du sagtest mir eben, daß er nicht einmal dir, die er liebt, treu war. Mich, die er nicht liebt, würde er unglücklich machen.“
„Er liebt dich, kleine Elena, glaube es mir. Vielleicht nicht einmal ganz bewußt, aber er wird dich lieben, wenn ich nicht mehr bin. Und mich in dir, denn wir gleichen uns sehr. Du in deiner Reinheit wirst ihn vor Gefahren und Abgründen bewahren, die auf ihn lauern, in die er sonst stürzen würde. Das weiß ich ganz gewiß. Und dann — Elena, begreife mich doch. Ich bin so egoistisch in meiner Mutterliebe geworden. Ich kann nicht mehr so viel an Erik und an dich denken. Ich muß für Angela sorgen, mich um ihr Wohl kümmern, mein Kind, mein Heiligtum schützen und seine Zukunft sichern, soweit ich es kann. Versprich mir, Elena, daß du, wenn ich nicht mehr bin, Erik's Frau, Angelas Mutter werden willst. Hilf mir Elena, hilf mir doch.“
Die Kranke richtete sich auf in den Kissen. Mit einer lebenden, rührenden Gebärde streckte sie der Schwester die Arme entgegen. Ihr Antlitz, ihre Augen, ihre Bewegungen, alles war inbrünstige Bitte an ihr.
Aber Elena sank nicht in die ausgebreiteten Arme der geliebten Schwester. Bei dieser harten Probe, auf die sie gestellt wurde, versagte die Opferbereitschaft. Wohl hatte sie Renate noch in dieser Nacht versprochen, alles für sie tun zu wollen, aber jetzt meinte sie, sie könne nicht erfüllen, was Renate von ihr verlangte.

(Fortsetzung folgt.)

Tal von der Einwohnerschaft von Biffingen und Nabern, durch den Dr. Rom Rathens ab hatte die Schulfugend mit leuchtenden Lampen bis zum Vaterhaus der Meisterschwimmerin Spalier gebildet. Vor dem Gasthaus zum Lamm wurde ihr dann noch ein besonders feierlicher Empfang bereitet. Schultheiß Berner feierte Fräulein Ederle, indem er mit begeisterten Worten die hervorragende Tat der Kanalfüberquerung zu würdigen verband.

Ein Berichterstatter des „St. N. Tagblattes“ hatte Gelegenheit Gertrud Ederle auf der letzten Strecke ihrer Reise ins Schwabenland, von Mühlacker nach Stuttgart Gesellschaft zu leisten. Er schreibt: Sie ist eine hübsche, für ihr Alter sehr kräftig entwickelte Blondine mit Kubitopf. Sie war nicht nur von der Durchquerung des Kanals nicht ermüdet. Sie spricht deutsch mit stark amerikanischem Einschlag. Sie und wieder schwäbelt sie auch. Bei der Unterhaltung muß man jedoch ab und zu ein englisches Wortchen einfließen lassen. Der Vater Ederle, der einer einundzwanzigköpfigen Familie entstammt, ist in seinem Neuen und in seiner summatbischen Viehheide ein tüplicher Schwabe. Fräulein Ederle, deren Mutter aus Königsberg kommt, ist in Newyork geboren. Unmittelbar vor Ausbruch des Kriegs war sie sieben Monate bei der Großmutter in Biffingen. Damals fiel sie mit ihren beiden Schwestern in einen See und wäre beinahe ertrunken. Bei Ausbruch des Krieges wurde sie mit ihren Schwestern schleunigst über Holland nach Amerika beordert. Diese zwei Schwestern begleiten sie nebst zwei amerikanischen Journalisten, Vertreter der „Chicago Tribune“ auf ihrer Europareise. Gertrud Ederle schwimmt seit ihrem zehnten Lebensjahr. Mit zwölf Jahren ist sie Mitglied des Swimming Women Association geworden. Sie bediente sich während der gansen Ueberquerung des Kanals des in Amerika allgemein üblichen Crawl-Systems. Während der ganzen Ueberquerung nahm sie nur zweimal Nahrung zu sich, die aus Süßholzwurzel, Ananas, Schokolade und Zucker bestand. Im vorigen Jahr hat Gertrud Ederle bereits den Versuch gemacht, den Kanal zu durchschwimmen. Ihr damaliger Trainer hat sie aber demont, unterwas aufzugeben. Damals lernte sie den Kanalschwimmer Barack in England kennen, unter dessen Leitung sie jetzt sechs Wochen lang in Frankreich bei dem Kap Grises täglich ein bis zwei Stunden schwimmt. Die Höchstdauer der Ueberquerung an einem Tage war vier Stunden. Einesfalls sollte ein anderes Klubmitglied dieses Jahr die Ueberquerung vornehmen. Dieses Mal wollte aber nicht. Da erklärte Gertrud: „Dann mache ich es“. Auch diesmal war ungeschwinder Bogengang und die Begleitmannschaft rief ihr wiederholt, aufzugeben. Sie ließ sich aber von der Durchführung ihres Vorhabens nicht abbringen. Gertrud Ederle freut sich sehr, wieder einmal nach Schwaben zu kommen. Sie ist stolz darauf, deutscher Abstammung zu sein.

Weiter kann Fräulein Ederle in Stuttgart nicht bei dem Ueberflschwimmen am 22. August mitmachen, da sie ein Verbrechen hindert, in Deutschland zu schwimmen.

Aus Stadt und Land

Mitleid

„Man könnte nicht leben, wenn man bei den Leiden der Welt verweilt.“ Jedes Zeitungsblatt wirft Blicklichter auf den breiten, dunklen Strom des Leidens, an dessen Ufern die Menschheit lebt, auf dem Unzählige dahinjahren, in dem viele ertrinken. Wer geborgen am Ufer weilt, schaut nicht gerne lange in diesen Strom. Wozu auch? Ist nicht schon mancher, der zu tief hineinschaute, eben dadurch hineingerissen worden? So hat man sich gewöhnt, Unglücksnachrichten und all die täglich erscheinenden Dokumente menschlichen Elends, wenn man sie überhaupt liest, als „Neuigkeiten“ zu lesen und mit kühltem Interesse (wenn nicht gar mit bloßer Neugierde) nur flüchtig zu betrachten, was bei längerem Verweilen in wärmerer Teilnahme den Betrachter bis ins Innerste erschüttern müßte. Man könnte in der Tat nicht leben, wenn man auch nur den kleinen Ausschnitt menschlichen Elends, den der Einzelne wahrnimmt, in voller Herzenshingabe nachschaut. Darum wird das auch nicht verlangt. Wir können nicht beständig Erschütterte sein, aber wir sollen Wissende sein — Menschen, die einmal und wieder tief in jenen Strom hineingeschaut haben und wohl auch eingetaucht sind; Menschen, die mit fester Hand zugreifen, wenn sie einen herauszetzen können, stets aber sich die Lebensstimme tiefter Ehrfurcht vor aller Kreatur und ihrem Schöpfer bewahren. Denn gerade im Leiden der Geschöpfe liegt das heiligste Geheimnis des Schöpfers verborgen. Und der Christ kennt und glaubt eine Botschaft, die in dieses Geheimnis Licht wirft. P. St.

Wollen, was man soll

Es liegt eine ungeheure Kraft in einem festen, ohne jede Einschränkung gefaßten Entschluß, der alle Brücken hinter sich abbricht, alle Hindernisse aus dem Weg räumt und ans Ziel gelangen will ohne Rücksicht auf die Länge des Weges oder auf die Größe der Opfer, die zu bringen sind.

M. A. D. N.

Die wirklich Vornehmen, die gehorchen: nicht einem Nachhabe, sondern dem Gefühl ihrer Pflicht.

T. J. Fontane.

Ich will! Das Wort ist mächtig; ich soll! Das Wort wiegt schwer; das eine spricht der Diener, das andere spricht der Herr!

Laß beide eins dir werden im Herzen ohne Groll: es gibt kein Glück auf Erden als wollen, was man soll!

F. v. H. a. l. m.

Durlach, 14. Aug. (Union-Theater.) Im Union-Theater wurde das Programm „Guillotinen“ auf vielseitigen Wunsch des Publikums bis einschließlich Sonntag verlängert und erübrigt sich jedes Kommentar über diesen Film, da das Publikum hierfür selbst gesprochen hat und ja ein jeder Besucher des Union-Theaters überzeugt ist, nicht um Leute, sondern auch stets das Beste vom Besten zu sehen. Im Beiprogramm spielt eine gelungene Komödie Monty Banks in Biarritz mit dem guten Komiker Monty Banks in der Hauptrolle und die neuesten Berichte aus aller Welt. Am Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr spielt für die Jugend ein großes Sensationsprogramm und ist der Eintritt auf 20 J ermäßigt, Jugendliche können jedoch unter 20 J nicht zugelassen werden.

Die Erwerbslosigkeit in der zweiten Julihälfte 1926. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen in der zweiten Julihälfte zeigte einen stärkeren Rückgang. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich von 1.383.000 am 15. Juli auf 1.328.000 am 1. August verringert, die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger, die

bisher in geringem Maße gestiegen war, von 335.000 auf 324.000. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist demnach von 1.718.000 auf 1.652.000, also um 66.000 oder 3,2 v. H., die Zahl der unterstützten Familienangehörigen (Zuschlagsempfänger) von 1.709.000 auf 1.645.000 gefallen. Während des ganzen Monats Juli ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1.408.000 auf 1.328.000 zurückgegangen, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 333.000 auf 324.000, die Gesamtzahl von 1.741.000 auf 1.652.000, also um 89.000 oder rund 5 Prozent.

Ueberholen in Kurven verboten. Automobilisten können von der Unfitt nicht lassen, selbst in Kurven andere Wagen zu überholen. Schon auf offener Landstraße stellt ein Ueberholen bei erhöhter Geschwindigkeit große Anforderungen an die Fahrsicherheit des Führers. Das Reichsgericht hat jetzt ausdrücklich festgestellt, daß in einer Kurve grundsätzlich nicht überholt werden darf, da in solchen Fällen Katastrophen voraussehbar sind. Außerdem muß auf unübersichtlicher Fahrbahn die Fahrgeschwindigkeit gemäß den Verkehrsverhältnissen über Kraftverkehr so verringert werden, daß das Halten auf kürzester Entfernung möglich ist.

Warnung vor einem Einmitleid und Betrüger. In letzten Wochen trat in den verschiedenen Städten Badens und Württembergs ein angeblicher Reisender auf Wäschekammern und Glückspielautomaten, Willi Eckert, auf Eckert aus Frankfurt oder Kassel auf, mietete sich ein und verkehrte folgenden Tages nach Auslieferung eines Diebstahls, wobei er es insbesondere auf Kleider abgesehen hatte. Der polizeilichen Meldung weicht er stets aus. Um des Diebes habhaft zu werden, sind entsprechende Meldungen an die nächste Polizei zu richten. Es handelt sich um einen 26 bis 28 Jahre alten, etwa 1,70 Meter großen, schlanken Menschen mit bartlosem, gebräuntem Gesicht, vorstehenden Backenknochen.

Gerichtsjahr

Bußsühnde

Karlsruhe, 12. Aug. Vor dem Schöffengericht stand gestern der 57jährige Gelegenheitsarbeiter Ludwig Meidig und seine 29 Jahre alte Tochter, Anna Meidig, wohnhaft in Wingoheim, die sich in mehreren Fällen der Blutschande schuldig gemacht haben. Der Vater ist bereits wegen des gleichen Deliktes verurteilt. Das Urteil lautete gegen ihn auf 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die Tochter erhielt 3 Monate Gefängnis.

Verurteilung

Seilsbrunn, 14. Aug. Am 30. März verunglückte an der Kurve zwischen Maulbronn und Pienzingen das auf einer Fahrt nach Italien bestimmte Auto des Rechtsanwaltes Vertheimer von Frankfurt a. M. Hierbei fand ein Fräulein Elise Weiß aus Frankfurt den Tod. Unter der Anschuldigung der fahrlässigen Tötung stand nun der Chauveur Munt des Rechtsanwaltes vor dem kleinen Schöffengericht. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß Munt wohl den Unfall selbst, nicht aber den Tod der Weiß verschuldet habe und verurteilte ihn nur zu 300 RM. Geldstrafe.

Der Liebe Quell und Licht

Die Liebe ist gleich einem Licht,
Das leuchtet hell und klar.
Doch wenn es ihm an Del gebricht,
Erlischt es ganz und gar.

Das Licht schon dann gefährdet ist,
Wenn schwach es nur noch leuchtet;
Doch regne, daß zu jeder Frist
Es nicht am Dole fehlet.

Die Liebe gleicht auch einem Quell,
Der fließt gar hell und rein.
Doch regnet es zu lang nicht mehr,
Dann trodnet er ganz ein.

Er fließt erst wieder hell und rein,
Wenn frischer Regen fällt
Und er tief in der Erde Schoß
Die Quellenader schwellt.

Drum zürne Licht und Quelle nicht
Beim drohenden Verlust;
Und ist er unabwehrbar da
Schlag an die eigne Brust:

Denn soll dir bleiben für und für
Der Liebe Quell und Licht,
Gieb Liebe selbst; denn es besteht
Lieb ohne Liebe nicht!

R. G. B.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Deutscher Fischdampfer vor Island beschossen. Halbamtlich wird mitgeteilt: Der deutsche Fischdampfer „Karoline Sprenger“ wurde nach einem Bericht des Kapitäns am 25. Mai 1926 abends innerhalb der isländischen Dreimeilenzone von einem isländischen Kreuzer beschossen und sehr stark beschädigt, ohne daß vorher ein Warnungssignal oder ein Warnungsschuß abgegeben wurde. Die Beziehung entsprechende Begründung. Das Auswärtige Amt hat in Kopenhagen Vorstellungen erhoben und die dänische Regierung hat eine Antwort zugelaßt.

Ein französisch-spanisches Schiedsabkommen? Wie die Morgenblätter aus Madrid melden, befaßt sich das spanische Kabinett mit einer Reihe internationaler Fragen; u. a. auch mit dem Entwurf eines französisch-spanischen Schiedsvertrages. Die Verhandlungen über diesen Vertrag der analog dem spanisch-italienischen Schiedsvertrag die Regelung von Streitfällen vorsieht, sollen vor dem baldigen Abschluß stehen.

Eine verirrte französische Granate. Am Dienstag nachmittags schlug eine Granate von einer Artillerie-Scharfschütze bei Dahlen (Schleiden) bei 78,3 Kilometer links der Strecke Köln-Trier etwa 30 Meter von der Straße entfernt im Weisengelände ein. Etwa 100 Meter von dieser Stelle arbeitete eine Kotte. Die Granate überflog den Bahnhöfen drei Minuten nachdem der Fährzug 4618 die Stelle passiert hatte. Eine Explosion erfolgte nicht. Die Granate wurde am nächsten Tage während einer Jagdpause durch französische Offiziere gesprengt. Die Behörden haben bei den zuständigen Beauftragten sofort Schritte unter-

nommen, um zu veranlassen, zur Verhütung derartiger Vorfälle sofort Vorkehrungen zu treffen.

Allgemeiner Ausstand in Tanger. Die Blätter melden, daß in Tanger ein allgemeiner Ausstand herrscht. Alle Geschäfte sind geschlossen. Der Zweck des Ausstandes ist, gegen das vorgeschlagene Gesetz zu protestieren, das die Freiheit der Presse und das Recht, öffentliche Versammlungen abzuhalten, beschränken soll.

Brückeneinsturz in Japan. Wie die „D. N. Z.“ aus Tokio meldet, stürzte am Mittwochabend in Nojirimachi im nördlichen Japan eine Brücke ein, auf der sich anlässlich des Mondfestes eine große Menschenmenge befand. Etwa 60 Personen wurden getötet und weitere 60 werden vermisst. Der Fluß war durch die jüngsten Regenfälle angeschwollen und die verunglückten Menschen, Männer, Frauen und Kinder wurden bei der Wellen fortgerissen, ohne daß man ihnen Hilfe bringen konnte.

Erdrutsch in Korea. Durch einen Erdrutsch in Wihju (Nordkorea) wurden 30 Personen verschüttet. 9 Tote wurden geborgen.

Wolkenbrüche über Neuyork. Ueber Neuyork gingen Donnerstagabend schwere Gewitter von bisher selten beobachteter Heftigkeit nieder. Der Blitz schlug in über 100 Häuser ein. Wolkenbrüche setzten ganze Straßen unter Wasser.

Schließung der ausländischen Handelskammern in Konstantinopel. Die hiesigen ausländischen Handelskammern haben einen Befehl vom Polizeiquartier erhalten, ihre Tätigkeit von heute ab einzustellen.

Buntes Allerlei

Süße Ueberfall!

Wie der Berliner nachts geschüttelt ist Penate Hall erzählt in der „Zürcher Post“: Frau Schröder ist ganz allein in der großen Wohnung. Der Mann auf Reisen, die Hausangestellte zu einem Tanzvergnügen. Die junge Frau hat sich mit spannender Lektüre und Konfekt nebst einer wohlgefüllten Schachtel Zigaretten versehen, um im Bett noch ein paar Stunden zu lesen, ehe sie einschläft. Die Kube, die sie umgibt, tut ihr außerordentlich wohl. Gott, wie herrlich, denkt Frau Betty, einmal ganz ungehört seinen Lieblingslebensmitteln nachgeben zu können: Lesen, Konfekt knabbern und rauchen. Und wirklich leste sie sich in die Kissen zurück, um den interessanten Roman zu beäugeln.

Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten! Sordh was ist das? Kerzengerade setzt sich die Lesende im Bett auf. Deutlich hat sie ein Geräusch von der Entreeüre her gehört, sie hat das Gefühl, als ob jemand an dem Schloß derselben herumhandelt. Im selben Augenblick hört sie auch schon das Klirren der Sicherheitskette, die die Einbrecher, denn um solche handelt es sich, durch die halb geöffnete Tür, vermittels einer besonders dafür konstruierten Schere, einfach durchschneiden haben, jedoch ihnen der Eingang nicht mehr versperrt ist.

Betty ist eine mutige Frau. Mit einem Satz ist sie in ihrer Schlafzimmertüre, verriegelt sie und eilt dann zum Telefon, das auf ihrem Nachtschreiben steht. Sie hat Glück — kaum hat sie die Hörer in der Hand, meldet sich auch schon das Fräulein vom Amt und vernimmt den Alarmruf: „Süße Ueberfall!“ Frau Betty hat ihre Nerven sogar soweit im Zug, daß sie auch noch Namen und Adresse angeben kann, obgleich die Telefonistin auch obnebies imstande gewesen wäre, die Personalien der Anrufenden zu ermitteln.

Sofort gibt die Beamtin den Anruf demjenigen Ueberfallkommando weiter, welches telefonisch dem Amt, von dem aus die Telefonistin es ruft, angeschlossen ist. Sofort springt hier einer der Polizeibeamten, die ständig unter Alarmbereitschaft stehen, zum Apparat, als das Rufzeichen ertönt und gleich darauf ist der „Schnellpatrouillenwagen“, ein Auto, das für die Zwecke der Ueberfallkommandos eigens konstruiert wurde, und ihren Anforderungen besonders entspricht, fahrbereit. Berlin verfügt zurzeit über annähernd zwei Duzend Ueberfallkommandos, die je nach ihrer Lage über eine an Zahl stärkere oder schwächere Belegmannschaft verfügen — alles ausgerüstete, erprobte Leute. Auch ist jedes Kommando unmittelbar an das weitverzweigte Fernsprechnetz angeschlossen und für den Fall, daß in ein und demselben Bezirk mehrere Ueberfälle passieren, stehen Tag und Nacht Erkennungsmannschaften mit dem nötigen Waffenmaterial zur Verfügung. Keine zwei Minuten, nachdem das Alarmsignal ertönt, verläßt das Ueberfallauto seinen Standplatz, und da es, wie bereits erwähnt, sich im gleichen Bezirk befindet, in dem Frau Betty Schröder wohnt, trifft es etwa fünf Minuten später vor ihrer Haustür ein, alarmiert den Portier oder weiß sich auf andere Weise Eingang zu verschaffen und öffnet auch die Entreeüre zu der Schröderschen Wohnung.

Tableau! Frau Betty, die klugerweise das Licht im Schlafzimmer gelöscht hatte und sich mauschenstill verbiedt, atmet erleichtert auf, als sie die Tritte der braven Säunemannschaft vernimmt. Weniger erfreut davon, sind die Herren Einbrecher — zwei langgeschulzte, schwere Jungens“, die ausgetuschelt hatten, daß der Hausherr auf Reisen und die Küchenfee für den Abend beurlaubt sei. Mit Frau Betty und dem Ueberfallkommando hatten sie nicht gerechnet — sehr zum Schaden ihrer eigenen Tüchtigkeit, die zum Ruhen der Bürde für mehrere Jahre lahmgelegt wird.

Wissen Sie, wer ich bin?

Als Frankfurt a. M. noch freie Stadt war, stand dort eines Tages auf dem Bebraer Bahnhof ein Schnellzug zur Abfahrt nach Kassel bereit, in dem die Passagiere bereits Platz genommen hatten. Nur vor einem Abteile der ersten Klasse saßen noch zwei Herren in eifrigem Gespräch auf und ab.

An diese trat nun der Zugführer höflich grüßend heran und sagte: „Bitte, meine Herren, einsteigen!“

Doch diese setzten unbeeindruckt um die Mahnung ihre Unterhaltung fort, weshalb der Zugführer die Mahnung nochmals wiederholte, jedoch ebenfalls ohne Erfolg.

Die Reisenden im Zuge wurden ungeduldig, und zum dritten Male trat der Zugführer an die beiden Herren heran mit den Worten: „Ich muß Sie nun dringend bitten, endlich einzusteigen, da die Zeit zur Abfahrt bereits überschritten ist.“

„Wollen Sie wohl warten, bis wir fertig sind!“ schrie darauf einer der Herren den Beamten an. „Wissen Sie, wer ich bin?“

„So?“, sagte der Zugführer, „dann will ich auch einmal wissen, wer ich bin!“

„Sprach's, piff, sprang in sein Abteil, und der Zug dampfte ohne die Herren davon.“

Indianische Ahetorit

Der kühne Kapitän John Smith, ein Landsmann und Zeitgenosse Shakespeares, erzählt in seinem fesselnden Bericht „Unter den Indianern Virginians“, der kürzlich neu bearbeitet und illustriert in der Sammlung „Alte Reisen und Abenteuer“ bei Brockhaus erschienen ist, von der hemmungslosen Beredsamkeit der Indianer, die zumal bei feierlichen Empfängen immer wieder aufsteige trete. Wenn ein Häuptling — erzählt Smith — den Wohnort eines Verwundeten besucht, denn breiten sie wie die Türken eine Matte für ihn auf dem Boden aus. Dem Gast gegenüber lassen sie sich selbst nieder und bezaubern ihn gemeinsam mit wohlklingenden Klängen. Dann halten zwei ihrer angesehensten Männer, um ihre Liebe zu bezeugen, eine Rede, die sie mit solcher Kraft und Leidenschaft hervorstoßen, daß sie ganz außer

Niem konnten und kaum mehr sprechen können: „Man möchte sie für Verrückte halten“, fügt Smith hinzu. Diese Redewort der Ureinwohner Amerikas muß vielen Indianerstämmen eigen gewesen sein und sich lange Zeit fortgeerbt haben. Noch vor einigem 50 Jahren konnte Oberst Manilla bei den Indianern Argentiniens unter ganz veränderten Umständen ähnliche Wahrnehmungen machen: die unermüdbare Zungenfertigkeit dieser Leute, die sich an ihren tönenden Worten heraufschoben, setzte ihn oft in Erstaunen.

Urwaldtragödie

Das nachstehend anschaulich geschilderte Erlebnis im brasilianischen Urwald entstammt der fesselnden Reise- und Abenteuerliteratur von Emilio de Sá, „Unter den Indianern in Mato Grosso“ mit der Fortsetzung „Süder der Wildnis“ (Hart, je Nr. 3., in Halbleinwand M. 3.80). Der Verlag Herder, Freiburg i. Br., eröffnet damit eine Reihe spannender, menschlich wie künstlerisch wertvoller Abenteuererzählungen, die sich für Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren eignen.

Der Wald und seine Umgebung lagen im Mittagsschimmer. Wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat, überfällt den Tropenwald das große Schweigen. Die fürchterliche Hitze treibt alle Lebewesen in ihre Schlafwinkel. Selbst die Eidechsen und Leguane, die der Sonne an den steinigten Hängen ihre Eier anvertrauen, liegen mit weit geöffneten Rachen regungslos vor ihrem Bau. Nur die großen Schlangen sind in dieser Stunde unterwegs. Lautlos schieben sie sich durch das Gesträuch, und wehe dem Tiere, das auf ihrem Wege angetroffen wird. Ob Katt oder Jaguar, es fällt dem Reptil unfehlbar zum Opfer. Wohl stößt man öfter auf Schlangen, die vor kurzem eine ihnen an Umfang weit überlegene Beute verschlungen haben, und dann, unförmigen Klumpen gleich, mühsam dem Feinde aus dem Wege gehen; aber einem Kampfe als Zuschauer anzuhängen, dürfte nur wenigen Menschen beschieden sein.

Durch die Stille des Waldes drang ein jäher Schrei. Ein wehes Köcheln durchzitterte die Luft. Ein in höchster Todesnot ausgestoßener Laut. Das Wehgeschrei geleitete mich tiefer in den Wald. Das Reuchen und Köcheln wurde bald stärker, bald schwächer, und unklar wurde mir jetzt, warum es sich dort handelte. Ein paar Schritte weiter brachten mich an das andere Ende des Dickichts, und nun sah ich ein Schauspiel, wie ich es später nur einmal wieder fand.

Eine mächtige Riesenschlange im Kampfe mit einem Jaguar. Die Anakonda hatte den geschnittenen Körper in seinem Raste überfallen und zwei ihrer zermalmenen Ringe um den Körper ihrer Beute geschlagen. Als ich hinzutram, fing ich bereits große Rehen um den bunten Leib, und der Jaguar hatte seine Fänge eben wieder in ihr Fleisch geschlagen. Doch schien keine Kraft bereits zu erlahmen, denn die Bewegungen waren mäßig, und das röhrende Seufzen klang todesmatt. Wieder schob sich der Körper des Reptils höher. Der dritte Ring umschlang jetzt den Leib des Jaguars. Mit einem Zischlaut löstete sie den schweren Körper vom Boden und zog ihre Ringe so fest zusammen, daß dem geöffneten Rachen des Raubtieres ein gewaltiger Wehgeschrei entfloß. Sie war jetzt Siegerin. Die Ringe lösten sich. Deutlich sah ich, wie die Spannung nachließ. Wie ein Saft fiel der Jaguar zu Boden. Aber das Leben war noch nicht erloschen. Mit einer letzten Anstrengung drückte eine Hinterpranke ihre Krallen in den geschmeidigen Leib. Und das war auch die letzte Lebensäußerung des Raubtieres. Blühschnell zogen sich die Ringe wieder zusammen. Das Krachen der zermalmenen Knochen war weithin vernehmbar, und nun wollte ich auch dem Reptil die tödliche Kugel senden. Doch da fiel mir ein, daß ja nicht reine Lust am Morden die Schlange zum Kampfe mit dem Jaguar trieb. Sie folgte dem unabänderlichen Naturgesetze, das immer ein Tier zur Nahrung des andern bestimmt hat. Ich wollte nun auch die weitere Entwicklung des Dramas beobachten.

Langsam löste die Anakonda ihre Ringe. Der riesige Körper streckte sich lang aus. Er schob sich rückwärts durch das mobernde Laub, wobei die äußerste Schwanzspitze in lastender Bewegung blühte, gleichsam, als habe sie dort Füßler, die ihr eine drohende Gefahr übermitteln könnten. Als sie ihren kleinen Kopf bis vor den leblosen Körper ihres Opfers gebracht hatte, begann ein Spiel mit der spitzen Zunge, die den Körper von oben bis unten abtastete. Das nahm geraume Zeit in Anspruch. Das Reptil sah mich wohl. Da ich keine ausfallende Bewegung machte, nahm es keine Notiz von mir. Nun kam etwas, das mich mit Staunen erfüllte. Die Schlange schob durch fortgesetzte Stöße mit ihrem Kopfe den Jaguar in eine Längslage. Hierauf glitt ein Teil ihres Körpers über die vier Beine des Jaguars und brachte sie nach längerer Bearbeitung dicht an den Körper des Trägers. Nun lag die Beute mündgerecht. Sie konnte ohne weiteres verschlungen werden. Minutenlang lag das Reptil unbeweglich. Der Kopf war fest auf das vor ihm liegende Opfer gerichtet. Dann erhob sich langsam der Vorderteil. Der Hals formte sich zu einem schönen Bogen. Der Rachen öffnete sich zu erschreckender Weite. Blühschnell fuhr er herab und umschloß wie eine Tasse den massigen Kopf des Jaguars. Rudelweise folgte der Körper dem Kopfe. Es war aber kein Schlingen oder Pressen. Vielmehr dienten die kleinen Zähne dazu, die Beute langsam in den Hals und in den Körper hineinzuschieben.

Da der Hergang erfahrungsgemäß längere Zeit in Anspruch nimmt, kehrte ich zum Lagerplatz zurück, wo mich meine Gefährten mit frohem Aufatmen empfingen. Sie waren durch mein langes Ausbleiben stark berührt. Pereira, der Führer, hatte schon die nächste Umgebung durchsucht. Als ich mein Erlebnis erzählte, mahnte mich Taviar, ein Reptil, an mein Versprechen, ihm einen Schlangentraten zu verschaffen, und nun blieb mir nichts anderes übrig, als das Reptil demnach zu töten.

Wie der Webersmichel seine Christine kurtiert hat

Von R. Schmidt-Buhl

Die Christine hatte den Michel geheiratet, so muß es gesagt werden. Sie war eine lebens- und kraftstrotzende Person, ein Weibsbild, bei deren Schöpfung selbst der liebe Gott sein Zeugnis „sehr gut“ gesagt hätte, was er ja bekanntlich bei der Eva hat bleiben lassen. Eine Schöpfung war sie, wie's keine zweite gibt, und drum auch überall gut angefahren und von allen Bauern begehrt, wenn eine

Muschel vorwandte war. Und wie sie selber immer sauber und proper da stand, so ihr ganzes Hauswesen und alles, über was ihre Herrschaft sich erstreckte. Und die war unumschränkt im kleinen Häuslein mit dem Gärtlein daneben, das ihr ganzes Bestium bildete, unumschränkt auch seitlich über ihren Mann, den stillen, ruhigen, oftmals grübelnden Webersmichel. War sie verkörperte Laustast, so war er zu meist das in Fleisch und Blut ausgeprägte sinnende Gefühl. War auch kein Wunder: Tag für Tag, Sommer wie Winter sah er in seiner niederen Stube hinterm Wehstuhle, unermüdblich webend an seiner Leinwand und Gedankenfäden zu Gedankenfäden. Ein fast lahmer Fuß hinderte ihn an einer anderen Arbeit, und so verdiente er sein Geld daheim durch Weben und sie draußen bei den Bauern.

So war's wieder an einem Frühlingmorgen. Am Tag zuvor hatte das fleißige Weib ihr Gärtlein umgehört und eingestiftet. Und weil's der Garten noch nicht zu einem ordentlichen Jaun gebracht hatte, sondern mit einer einfachen Dornhecke zufrieden sein mußte, lagte sie vor ihrem Weggehen zum daheimbleibenden Manne:

„Michel, geh mir auch auf den Garten auf, daß mir nicht die Dondlersluder von Hühner alles durcheinanderfahren.“

Ob's der Michel gehört hat oder nicht? Er wußte weiter, klipp, klapp, betüder, hinüber mit dem Schiffslein, haben an Fäden, Gedanken an Gedanken, Stunde auf Stunde, gleichmütig, unermüdblich. Aber an den Garten, an die Hühner dachte er nimmer, die hatten ja auch mit seinem Geschäft nichts zu tun.

Am fünf Uhr kam die Christine heim. Den Stall und die zwei Kühe drinnen versorgte sie immer selber und drauf auch ihren Mann mit seiner Suppe. Der wußte immer noch gleichmäßig und gleichmütig weiter. Da ging's los.

„Michel, was hab' ich dir aufgetragen? Hast nicht ein einzigmal nach dem Garten sehen können? Jetzt geh hinaus! Umsonst ist alles g'weht; alles haben sie mir wieder verscharrt, die Lumpenviecher. Und du sitzt daneben und leid'st es eben. Ich muß mich draußen bei den Bauern schinden und plagen, und er sitzt daheim und klempt er so weiter und denkt nix dabei. Ich bin doch 's elendeste Weib. Mit so einem Mann! Sag', was hast denn denkst? Hast denn gar net nach dem Garten sehen können? Hast net denkst, du wollest deinem Weib auch einmal etwas z'lieb tun und auf ihr Geschäft aufpassen, daß es net ganz für d' Käse ist? Ist denn dir alles einerlei, wenn auch alles z'Grund geht und alles G'schäft umsonst ist? O guter Gott, bin ich g'kraft mit so einem hab'leibigen Mannsbild, mit so einem Tadel (blödsinniger Mensch)... Und jetzt haßt er da und tut, wie wenn er nix verbrochen hätt' und nix hören tät, der... Aber 's ist schon recht, jetzt laß ich auch alles stehen und liegen, wie'n's liegt. Dann kann er 'rumknappen und hantieren und jammen; 's ist mir einerlei.“

Sie schimpfte, er wußte, sie schimpfte heftiger, er wußte rascher, sie schrie und giffte, er klapperte immer lauter, sie sprang vor den Wehstuhle, um ihm die Hand zu halten; wie eine leblose Maschine wußte er weiter. Das muß doch ein Weib zur Verzweiflung bringen! Nicht einmal auf sie hören, wenn sie schilt; kein Widerpruch, um daran den Jörn noch mehr enksamen zu können; keine Antwort auf die Fragen, die sie ernstlich doch nicht beantwortet haben will, da möcht' ein's Glichter kriegen. In ihrer Ohnmacht faßt sie an zu heulen unter das Schelten hinein; er klappert nur lauter. Rasch reißt sie die Kleider herunter und schlüpft — ins große zwischelstübrige Bett in der andern Ecke der Stube. Ins Bett am hellen Tage! Ihren Jörn vergräbt sie in die vollen Kopsstößen, und nun ist's Fried'. Noch eine Weile klappert er weiter; dann will er ihre Ruh' nicht länger hören. Er klopft hinter seinem Wehstuhle vor und — geht in den Stall, denkt sein Weib. Ja, Mülle bla! Gerste! Wie sie's g'macht, macht er's auch; im Handumdrehen liegt er neben ihr im Bett, am hellen Tag, bei offenem Fenster, offener Tiire im Bett, alle zwei! Den Rücken lehnen sie einander zu, und stille ist's in der Stube wie um Mitternacht; nur die Fliegen hört man jumen, und an der Wand tickt die Schwarzwälderuhr. Draußen im Stalle brummen die Kühe. Es ist ihre Futterzeit; und die zwei liegen schon im Bett. Und gemollten sollen die Kühe auch werden und geläutet, und niemand kümmert sich um sie. So brüllen sie eher weiter, bis jemand kommt.

Ja, wenn jetzt jemand käme. Alles sperreweit offen, auch die Haustüre, die Stalltüre! Was würd' das für ein Geschwätz geben im Ort. Sie horcht. Der Michel regt und rührt sich nicht. Aber jetzt kommt etwas über die Tenne getrippelt, herein in die Stube. Der Godel ist fr's. Er flattert auf das Fußende der Himmelsbetttade und redt seinen Hals und guckt ganz sonderbar neugierig drein. „Gud amol do na!“ schreit er, schreit's weiter wieder durchs ganze Haus. Der Webersmichel muß fast bersten vor Lachen; aber er zwingt sich und seine Christine heißt in den Bettstüpfel. Die folgenden Weiber des Mißherren kommen gadernd herein getrippelt, flattern auf den Tisch und die Bänke, der Hahn schreit sein lustiges „Gud amol do na!“ weiter. Weib er denn, daß er und seine Weiber dran schuldig sind, wenn die zwei jetzt am hellen Tag beieinander im Bett liegen? Wieder horcht die Christine, ob sich denn der Michel nicht erbarmen will. Es wird ihr heiß vor Aufregung; aber er regt und rührt sich nicht. Und jetzt muß alle Augenblicke die Pfarrmagd kommen, ihre Milch zu holen; da müßt sie, die Christine, ja vor Schand' vergehen, wenn die Pfarrmagd in die Stube käme und...

Mit einem Rud ist sie aus dem Bett. Schnell in die Kleider und hinaus in den Stall! Kaum ist sie da eine Weile, kommt ihr Michel hinterdrein und trümpelt um sie her und geht ihr zur Hand beim Füttern und Tränken. Und wie sie ihre Braune milkt, kommt er her, lehnt sich auf den Rücken der Kuh, sieht sein Weib pfiffig an und kräht wie der Godel in der Stube. Sie muß laut aufschauen, stellt den Kübel auf den Boden und jagt mit strahlenden Augen:

„Bist ein rechter Drollhaus (Drolliges Haus)!“

Am andern Tag hat der Michel einen Jaun zusammengehäuft um seines Weibs Gärtlein, damit er nimmer Hühner hüten und zugleich weben oder gar am hellen Tag zu einem Weib ins Bett liegen muß. Wenn aber seine Christine jemals wieder zu schelten und zu rumoren anfangen will, sagt er nur ganz pfiffig: „Christine, wollen wir mit einander ins Bett?“

Ein Studentennuß.

Was hier folgt, ist kein Gedicht, sondern eine sichere Geschichte und erzählt von P. Abraham a Sancta Clara. Eine vornehme Fürstin in den Niederlanden hatte ein sehr köstliches Kleinod verloren, welches auf eine große

Summa Geld geschätzt worden, und weil sie — nach allem angewendeten Fleiß — solches nicht mehr konnte erfragen, hat sie bei sich gänzlich (fest) beschloßen, die Zauberer und Schwarzkünstler um Rat zu fragen, zu welchem Ende ein großes Geld öffentlich demjenigen verheißen wurde, der ihr das entwendete Kleinod wieder zuzuegen bringen würde. Nachdem solches ein frischer, junger Mensch erfahren wurde, nachdem einmal ein Stückel zu wagen und einen Studentenrössel zu probieren. Er begibt sich daher ganz mutig und unerschrocken zu der Fürstin (sein Name war Monsieur le Raß, das ist Herr Raß mit dem Zunamen) und vertritt der Fürstin, ihrem gnädigen Willen nachzukommen und das verlorene Kleinod einzuhändigen, jedoch mit dem Beding, daß sie ihn drei Tag naheinander in ihrem Palast öffentlich, daß jedermann kann zuschauen, laße traktieren, welches alles die Fürstin erbietig zugeeigt, und gehalten. Unser Herr Raß setzt sich zur Tafel, alle fürstlichen Bedienten warten auf, eine große Menge Volks schaut zu, worunter auch einer aus denjenigen, die das Kleinod entwendet, ungelant gestanden. Dem Herr Raßen schmeckt das fürstliche Traktament nicht übel. Nachdem nun der Raß den Ranzgen ziemlich angeschoppt, steht er von der Tafel auf, schaut alle Umstehenden ernstlich an und bricht endlich in die Worte aus: „Den ersten hab ich!“ (Er verstand den ersten Freitag.) Einer von den Dieben, so unter dem Volk gegenwärtig, glaubte gänzlich (was das böse Gewissen nicht tut, er habe ihn durch das Anschauen vermerkt und mit dieser Rede getroffen, eilt demnach in aller Eile zu seinem Diebskameraden. „Brüder“, sagt er, „der Diebsheker hol mich, der Kerl ist ein Zauberer, er hat mich erjehen.“ — Des andern Tags wird nochmal eine stattliche Mahlzeit zugericht, wobei Herr Raß sich sehr wohlbesunden, und war der Zulauf des Volks noch viel größer als des vorigen Tages. Es wollte aber die Fürstin recht erfahren, ob dieser ein solcher Künstler sei, der die verborgenen Sachen wisse. Zu solchem Ende ließ sie zu dem Konfett (als Nachstück) eine verdeckte Schüssel auftragen, worunter ein lebendiger Raß (Katte) verborgen, welches sonst niemand gewußt als sie und ein Bedienter. Dem Herrn Raß wird aufgelegt, er solle erraten, was in der verdeckten Schüssel verborgen. Dime! Ichreit er auf, kratzt hinter den Ohren und sagt: Raß, Raß, du bist gesungen! Er vermeinte solches von seiner eigenen Person, weil er diesen Zunamen hatte, daß er dormal sei in seinem Wessenhandel ertrappt; das Volk aber und die fürstlichen Bedienten glaubten, als man die Schüssel aufgedeckt, er habe solches von diesem gefangenen Raßen geredet, und folgiam (folglich) ihn für einen Zauberer gehalten, welches dem Herrn Monsieur le Raß sehr wohlgefallen, daher er nach vollbrachter Mahlzeit mehrmalen aufgestanden und noch feder als zuvor alle Umstehenden angeschaut, endlich aufgeschrien: „Ich habe schon den andern!“ (Er verstand den andern Freitag.) Der andere aus den interessierten Dieben war auch dazumalen gegenwärtig, awisiert deswegen in der Stille die andern Mitdieb, es sei doch wahr, was sein Kamerad gestern gemeldet, der Kerl sei ein Zauberer, und er habe ihn mit allem Fleiß erschredlich angeschaut, auch noch darüber gewußt, was in der verdeckten Schüssel verborgen gewesen. (Was nicht das böse Gewissen tut!) — Den dritten Tag ließ die Fürstin sehr herrlich auftragen, und war eine überaus große Menge Volk vorhanden, weil allenthalben schon ausgeschrien worden, der Herr Raß sei ein Wabziger. Nachdem sich dieser lustige Vogel nach allem Wunsch bei dieser Tafel begraßt (gemästet), hat er sich wieder erhoben und alle um und um ganz genau angeschaut, endlich aufgeschrien: „Gut, gut, jetzt hab ich den dritten!“ (Er verstand den dritten Freitag.) Nach diesem begab er sich aus dem Saal in ein anderes Zimmer und machte sich Mühen, wie er sich möchte manierlich aus dem Staub machen. Ihn aber ist in der Stille einer auf dem Fuß nachgefolgt und vor ihm auf die Knie niedergefallen, bittend: „Herr“, sagt er, „ich habe es gestern und vorgestern meinen zwei Kameraden nicht recht glauben wollen, aber heute habe ich es selber selbst erfahren, daß Ihr ein Zauberer seid und habt mich gleich erkannt, wie Ihr Euch umgeschaut. Ich bitte demnach um Gottes willen, er verschone unsere Ehr und guten Namen, wir stellen uns mit hundert Talern ein.“ — „Ja“, antwortete der Herr Raß, „aber wo ist das Kleinod?“ — „Da, da“, sagt der Dieb und gibt es ihm mit Fittern und Weinen. Wer war damals getrübt als unser Herr Raß, der ein so wunderlicher Raßher worden? Er brachte das gestohlene Kleinod mit sonderm Freuden zu der Fürstin, bekommt eine sehr stattliche Remuneration und bekennet anbet den ganzen wunderlichen Verlauf, hoch betauernd, daß er die Zeit seines Lebens nicht um die schwarze Kunst habe gewußt, nur allein haben diese drei Kerl ihr eigenes böses Bewußtsein selbst geoffenbart und an den Tag gegeben.

Turnen, Spiel und Sport.

Deutsche Turnerschaft.

Der „Turnerbund Durlach“ bei dem badischen Landesturnen in Offenburg am 6.—9. August 1936.

Am dem am vergangenen Sonntag in Offenburg stattgefundenen bad. Landesturnen hat der Turnerbund Durlach mit einer Vereinstriebe von 39 Turnern teilgenommen. Die erungene „Auszeichnung erster Klasse“ bezeugt, daß der Verein auch dieses Mal ehrenvoll vertreten wurde. Die beim Vereinsturnen verlangten Leistungen waren durchaus keine geringen und zwangen auch den geübten Turner zur Hervgabe seiner ganzen Kraft. Gerade deshalb darf aber der Erfolg, den der Verein beim Landesturnen zu verzeichnen hatte und der in wochenlanger, mühsamer Arbeit unter der Leitung des Vereinsoberturnwartes Herrn Müde vorbereitet wurde, besonders hoch eingeschätzt werden, zumal der Turnerbund wohl zum ersten Mal mit einer so stattlichen Anzahl Turner angetreten ist. Der Verein befand sich der Teilnehmerzahl nach unter den Vereinen des 10. Kreises (Baden) an 16. Stelle; er hat ohne Zweifel in Offenburg sein gut Teil dazu beigetragen, dem Rufe Durlachs als Turnerstadt wieder zu alten Ansehen zu verhelfen.

Die Möglichkeit mit einer so großen Anzahl Turner zum Vereinsturnen angetreten zu können, war auf dem diesmaligen Kreisturnen durch eine begrüßenswerte Neuerung gegeben. Sie bestand darin, daß die Vereine außer der pflichtgemäßen Freilübung und dem Turnen an einem selbstgeordneten Getät auch volkstümliche Übungen zeigen konnten, wodurch natürlich der Wettkampf weit mehr als bisher zu einer Prüfung der Vereine auf ihre in der Deutschen Turnerschaft so eifrig gepflegte vielseitige Leistungsfähigkeit wurde. Die Riege des Turnerbundes war, wie oben bereits erwähnt wurde, mit 39 Turnern zur Freilübung angetreten; 30 Turner zeigten ferner in drei Schwierigkeitsstufen Übungen an Reck-Bänken, während 8 Turner zu volkstümlichen Übungen (100 Meter-Lauf und Kugelschleßen) an-

Todes-Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Karoline Katharina Wenner
 Ww., geb. Postweller
 heute Freitag nachmittag 2 Uhr, nach kurzem Leiden zu sich zu nehmen.
 Hottingen, Durlach-Aue, den 13. August 1926.
 In tiefer Trauer:
Familie E. Raunser.
 Beerdigung: Sonntag, den 15. Aug. nachmittags 2 Uhr.

Haus- und Grundbesitzerverein Durlach-Aue.
 Mitglieder, laßt Euch durch die Erwidernng des Mieterclubvereins nicht irre machen. Unsere Mitteilung in Nr. 179 des Durlacher Tageblattes ist in allen Teilen richtig.
 Der Vorstand.

Ferien-Kurse!
 Unterricht in Stenographie, Maschinenschriften, Schönschreiben, u. Rechtschreiben erteilt an Kinder u. Erwachsene in schnellfördernden
Tages- u. Abendkursen.
 Anmeldungen täglich.
Beatrice Antenrieth
 staatlich geprüft am Stenograph. Landesamt zu Dresden.
 — Grätzingerstraße 21 III. —

Morgen Sonntag von 10 Uhr ab
Kartoffelwürste
 mit Kraut
Emil Gauder zum „Dahnen“.

Gustav Ewald
 Spezialgeschäft für Boden- und Wandplattenbeläge
 Seruspr. 488 Durlach Kronenstr. 2
 Spezialität:
 Ausführung u. Lieferung von Plattenarbeiten in Wohnräumen, Küchen, Badezimmer, Toiletten und Hauseingänge.
 Ausführung von Neubauten.
 Reparaturen prompt und billig.
 Reichhaltiges Lager am Platz.

Bei Krankheit
 erteilt gewissenhaften Rat, Anleitung und Behandlung nach den Grundrissen der
Homöopathie, Biochemie und Naturheilkunde.
Zimmermann, Heilkräutler, Durlach
 Kelterstraße Nr. 21 I.
 Sprechstunden: Jeden Montag u. Dienstag von morgens 10 Uhr bis 6 Uhr abends.

Möbel
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen
 sowie einzelne
Möbelstücke
Betten, Schränke, Tische, Stühle, Vertikos, Büfetta, Divans, Chaiselongues
 usw. in bekannt großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen.
Möbelhaus
Maler Weinheimer
 Kronenstr. 32, KARLSRUHE,
 Telefon 2415.
 Zahlungsvereinfachung

Eine gebrauchte **Windmühle** ist zu verkaufen Kronenstr. 8.
Futterkartoffel zu kaufen gesucht Dillenstraße 7.
Empfehlung.
 Im Anfertigen von Leib- und Bettwäsche von einfacher bis feinsten Ausführung empfiehlt sich
Marie Kramer,
 Wilhelmstr. 2, 3. Stg.

Auf vielseitigen Wunsch bis Sonntag verlängert!
 Im Beiprogramm:
Guillotine
 1 Vorspiel u. 6 Akte
 von Schanberg, mit der glänzenden Rollenbesetzung
 Marcella Albani, Eduard v. Winterstein, Willy Feitsch etc. etc.
Monty in Biarritz
 In der Hauptrolle:
Monty Banks.
 Komödie in 2 Akten.
 — Terra-Wochenschau. —
 Sonntag nachmittag 1/3 Uhr das große Sensationsjugendprogramm. Eintritt 20 S.
 Anfangzeiten an Sonntagen 5, 7 und 9 Uhr, an Werktagen 7 und 9 Uhr.

NW&K WOLLGARNE
Wollmollen
 Die altbewährte gute Strickwolle
 Überall erhältlich Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Sternwoll-Sozialer Bahnenfeld G. m. b. H., Aitona-Bahnenfeld

„Parkschlössle Durlach“
 Heute und morgen (Sonntag) je von 4 Uhr ab
Unterhaltungs-Tanz

Einen gesunden **Schlaf**
 und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
„Baldravin“
 Patentamtlich gesch. unter Nr. 342681.
 Er enthält sämtliche Extraktivstoffe d. Baldrianwurzel in kräftig. Süßweine gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenbürtig angeboten werden, weisen man entschieden zurück.
 Zu haben in Apotheken u. Drogerien.
Schirm-, Stock- und Pfeifen-Reparaturen
 werden fachgemäß ausgeführt
A. Anton Geisert
 Drechslererei
 Kirchstraße 13.

Freundschaftsspiel
Ettlingen I
 gegen
A.S.V. I
 Ettlingen II — A.S.V. II.
 Neblliche Eintrittspreise.
Bühler Zweifelhgen
 täglich frisch gebrochen
Falläpfel
 per Bld. 6 S
W. Gräther
 Hauptstraße.

Möbl. Zimmer
 zu mieten gesucht
 Angebote mit Preisangabe unter Nr. 338 an den Verlag.

Zweifelhgen
 können täglich jedes Quantum von nachmittags ab abgegeben werden.
J. Gerhardt,
 Ecke Auersr. u. Waldstr.
 Telefon 50.

Gute Geschäfte
 jeder Art und sofort beziehbare Häuser stets zu verkaufen.
M. Busam, Karlsruhe
 Herrenstraße 38.

VAD
 Sportplatz an der Weingartenstraße.
 Sonntag, den 15. Aug. vorm. 1/10 bzw. 11 Uhr
Freundschaftsspiel
Ettlingen I
 gegen
A.S.V. I
 Ettlingen II — A.S.V. II.
 Neblliche Eintrittspreise.
Bühler Zweifelhgen
 täglich frisch gebrochen
Falläpfel
 per Bld. 6 S
W. Gräther
 Hauptstraße.

Männergesang-Verein Durlach.
 Morgen Sonntag, den 15. August beteiligt sich der Männergesangverein um 2 Uhr beim Schloßgartenverein.
 Um vollständige Beteiligung bittet
 Der Vorstand.

Mirabellen
 echte Mezer, sowie
Keineclanden
 sind täglich ab 5 Uhr zu haben
L. Mohr,
 Ritterstr. 38.

Krankhafte Störungen im menschl. Organismus sind heilbar
 wenn rechtzeitig Hilfe in Anspruch genommen wird.
 Alle Krankheiten wie:
Gallensteine, Magen-, Darm-, Nieren-, Leber-, Lungen-, Herz- u. Nervenleiden, sämtliche Frauenkrankheiten, Unterleibs- und Geschlechtsleiden, Epilepsie, Rheumatismus, Ischias, Gicht, alle Lähmungen, Geschwülste, Krebs werden ohne operativen Eingriff nach naturgemäßen Heilverfahren verschwiegen behandelt. Man wende sich vertrauensvoll an:
Felix Maurer, Karlsruhe, Waldhornstr. 8, 1
 Telefon 5190.
 Spez. homöopath. Naturheilpraxis, Augendiagnose
 Sprechstunden: Täglich 9—5 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr. — Besuche auch nach auswärtig außerhalb der Sprechst. Mässiges Honorar. Samstags unentgeltliche Sprechstunde f. Arme u. nachweisl. Unbemittelte

Unübertroffen
 IN QUALITÄT U. GLANZWIRKUNG IST
Kavalier-Extra
 DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL
 UNION-AUGSBURG

Berkehrsverein Durlach.
 Am Samstag, den 14. August, abends 8 Uhr, findet im Schloßgarten bei schönem Wetter ein
Konzert
 statt, ausgeführt durch die Kapelle des Musikvereins Pyra.
 Die Einwohnerschaft wird hiermit zu reichem Besuch eingeladen.
 Eintritt 20 Pfg.

Schlafzimmer-Einrichtungen
 — Qualitätsware —
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen
Schreineri S. Rieker,
 Gröningerstraße.

Ferkel- und Läufer Schweine
 in jedem Gewicht zum billigsten Tagespreis zu haben.
 Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
Stallungen Gasthaus zur Krone.
Diebler & Co., Durlach
 Hauptstr. 16, Tel. 421.

Alle Wege führen zum
Möbelhaus Krämer
 Wir verkaufen Ihnen unter Ausnutzung günstiger Gelegenheitskäufe bei alleräußerster strenger Selektion
MÖBEL
 Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Küchen, sowie sämtliche Einzelstücke und gewahren trotzdem — vollständigste Zahlungsvereinfachung. —
 Unser Angebot stellt den Gipfel der Billigkeit dar.
S. Krämer, Möbel- und Bettenhaus
 KARLSRUHE / Telefon 4263 / Haisersstr. 10

Evang. Vereinskonzert.
 Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 8 Uhr
 Montag 8 Uhr Jungmännerchor
 Dienstag 8 Uhr Männer- und Jungmännerchor
 Mittwoch 8 Uhr Gesangskunde (gem. Chor)
 Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Friedenskirche — Evgl. Gemeinsh.
 Sonntag 9 1/2 Uhr: Predigt.
 11 Uhr: Sonntagsschule.
 8 Uhr: Predigt.
 Donnerstag 8 1/2 Uhr: Gebetsversammlung.
 Aue, Hauptstraße 32.
 Sonntag 2 1/2 Uhr: Predigt.
 Dienstag 8 1/2 Uhr: Gebetsversammlung.
 Inmanuelskapelle Wolfartsweiler
 Sonntag 2 1/2 Uhr: Predigt.
 Mittwoch 8 1/2 Uhr: Gebetsversammlung.

Methodistengemeinde
 (Kinderschule, Schloßstraße).
 Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst.
 11 Uhr: Sonntagsschule.
 abends 8 Uhr: Gottesdienst.
 Mittwoch abends 8 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde.
Neuapostolischer Gottesdienst.
 (Festhalle kleiner Saal 2. Stg.)
 Sonntag vorm. 1/10 Uhr
 nachm. 3 Uhr
 Mittwoch abend 8 Uhr
 Gottesdienst

Bibelheim Thomashof
 Sonntag norm. 10 Uhr: Bibelstunde

Landbutter
 empfiehlt
Otto Schenk.
 Eine größere **Wohnung** gegen eine Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen im Verlag.
 Schöne 5 Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen bei **Ehler, Schuhmacher** Epitalstr. 14.
 Dasselbst sind vorzügliche **Reisröste**, Nr. 42, 43 und 44, billig zu verkaufen.

Uhren-Reparaturen
 aller Art werden prompt und gründlich ausgeführt.
Karl Heber
 Uhrmachermeister
 Wolterstr. 29
 (Ecke Kronenstr.)
Kugel-Käse
 rot in Edamer Form
 2 St. = 9 Pfd. nur 1.20
 9 Pfd. rote Tafel 1.20
 9 Pfd. gelbe Brocken 1.20
Schweinskopfe
 geräuchert, mit Fleischbacke, halbfertig
 9 Pfd. nur 1.20
 ab hier Nachbestellung
H. Krogmann, Nordstr. 10